

Schlesische Blätter.

Grottkau,

Nro. 76.

22. September 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Am 12., 16. und 17. d. Mts. hat Se. Maj. der König der Versammlung evangelischer Christen in der Garnisonkirche zu Berlin beigewohnt. Am 17. Abends war die Schluß-Sitzung. — Der Kaiser von Rußland hat Berlin am 16. d. wieder verlassen.

Das neue Münz-Gewichts-System ist für den geschäftlichen Verkehr der königlichen Hauptmünze in Berlin bereits seit dem 1. Juli d. J. in Anwendung gebracht und bei allen, mit der Jahrszahl 1857 bezeichneten Münzen danach verfahren. Die neuen bedeutend kleiner erscheinenden Thaler zeigen auf der einen Seite wie gewöhnlich das Brustbild des Königs, auf der andern den preussischen heraldischen Adler, aber frei ohne Schild.

∴ Provinzielles. Zu Carlsruhe D.S. starb am 16. d. Mts. nach 4wöchentlicher Krankheit im 70. Lebensjahre S. H. Herzog Friedrich Eugen Paul Carl Ludwig Herzog zu Württemberg, kaiserl. russischer General der Infanterie.

∴ Deutschland. Nachdem der Versuch der dänischen Regierung durch Concessionen von untergeordneter Bedeutung die gerechten Forderungen Holsteins zu beschwichtigen, an der Festigkeit der holsteinischen Stände-Versammlung gescheitert ist, wird nun gleich nach Ablauf der Bundes-Ferien Seitens Preußens und Oesterreichs beim deutschen Bunde eine Vorlage in dieser Angelegenheit gemacht werden.

∴ Frankreich. Die Kaiserin Eugenie wird ihrem Gemahl nicht nach Stuttgart folgen, wie anfänglich festgesetzt war. — Der Herzog von Cambridge und Lord Cardigan sind im Lager von Chalons angekommen.

∴ Schweden. In Stockholm ist die Cholera ausgebrochen. Doch tritt sie bis jetzt nur sehr sporadisch auf. Dagegen zeigt Upsala, wo sie gleichfalls herrscht, das Bild des Todes und der Verödung in den Straßen.

∴ Italien. Nachdem am 5. d. der Papst von der Reise durch seine Provinzen und die angrenzenden kleineren italienischen Staaten zurückgekehrt und diese Rückkehr aufs festlichste begangen worden ist, hat als Schluß aller Feierlichkeiten am 8. d. die Mariensäule, welche zum Gedächtniß der Erhebung der Lehre von der unbefleckten Empfängniß zum Dogma errichtet wurde, ihre feierliche Weihe durch den Papst selbst erhalten.

∴ Türkei. Fürst Danilo von Montenegro soll in Cetinje ermordet worden sein.

∴ Ostindien. In fast regelmäßigen Zwischenräumen, am 8., 14. und 23. Juli, hat die Besatzung von Delhi Ausfälle gemacht, in deren einem die Engländer nach ihrem eignen Geständniß 500 M. an Todten und Verwundeten, das heißt vielleicht den sechsten Theil ihrer effektiven Macht, verloren haben, und man erwartete vor dem 15. Aug. selbst aus dem Pendschab keine neuen Verstärkungen. Es sind General Havelock's Truppen, welche gegen Lucknow vorrückten und die bis dahin vor Delhi eintreffen sollten. Zum Marsche von Kalkutta nach Delhi brauchten Soldaten beinahe 50 Tage. Späteren Nachrichten zufolge hat General Havelock, nachdem er siegreich drei Schlachten geschlagen, sich genöthigt gesehen, sich wieder nach Cawnpore zurückzuziehen. Diese Hoffnung auf demnächstige Verstärkung wäre also geschwunden. Es ist leicht zu denken, daß unter diesen Umständen die, was auch englische Berichte Gegentheiles behaupten mögen, offenbar gut geführten und nach gemeinsamem Plane handelnden Insurgenten die äußersten Anstrengungen machen werden, das englische Belagerungscorps zu vernichten, welches ohnedies durch die furchtbaren Anstrengungen und das Klima aufgerieben wird. Man mag deshalb dem unerschütterlichen Muth der Engländer das Höchste zutrauen, so ist die Stunde der größten Gefahr noch immer nicht vorüber, und die Existenz des Belagerungscorps vor Delhi steht so lange auf dem Spiele, bis die ersten bedeutenden europäischen Unterstützungen angekommen sind.

Die Entsetzung Agra's ist fehlgeschlagen, der Verlust der Engländer hierbei war bedeutend.

Das 7., 8. und 40. Regiment bengalischer Infanterie, welche sich in Dinapur empört hatten, flohen nach dem Fluß Sone, verfolgt vom 10. englischen Regiment unter General Eloyd; 800 Meuterer wurden getödtet. Es waren dies fast noch die einzigen einheimischen Bataillone der bengalischen Armee, denen man die Beibehaltung ihrer Waffen erlaubt hatte.

Jetzt ist nun auch ein Regiment der Bombay-Armee (das 27.) abgefallen, auf deren unverbrüchliche Treue man mit Bestimmtheit glaubte bauen zu können. Allerdings meldet dieselbe Depesche auch, daß die Meuterei unterdrückt worden sei. Und wenn sich die Bewegung bisher auf das eigentliche Hindostan beschränkte, so beginnt sich jetzt auch ein Geist der Feindseligkeit gegen die britische Herrschaft unter den Stämmen in Deccan zu regen.

Lord Elgin ist mit 600 Mann aus Hongkong in Kalkutta eingetroffen.

Nzor als Amor.

(Fortsetzung.)

Una erröthete, als Theodor flüchtig eintrat. Die Tante grüßte kurz und kalt; wobei sie mit dem Ausdruck fragender Verwunderung, bald den befangenen Pfarrer, bald den häßlichen Hund ansah. Desto zuthätiger und gesprächiger beiferte sich die Nichte, ja, sie streichelte selbst den Hund, als er sich an sie schnupperte — Alles, wie es schien, um den Freund vor der aufsteigenden Empfindlichkeit der Tante in Schutz zu nehmen. Die Tante lächelte zu dieser mädchenhaften Aengstlichkeit und unterdrückte eine scharfe Bemerkung über den mitgekommenen Hund, vielleicht auch um den jungen Prediger vor ihrer Freundin nicht zu beschämen. Die Frau Amtsrath Herling war selbst eine Hundefreundin. Sie wendete sich auch noch mit einer artigen Frage an den jungen Prediger, ehe sie sich mit den ziemlich nachdrücklich gesprochenen Worten empfahl:

„Nun, Ihr Lieben wünsche ich Euch recht viel Vergnügens in Eurer Kaffeegesellschaft!“

Dies Wort, das Theodor für einen Wink nahm, die Damen nicht aufzuhalten, überraschte und störte ihn auf das unangenehmste. Nun sah er auch schon Hüte Shawl und Mantille bereit liegen. Durste er jetzt mit seinem Anliegen kommen und langsam darauf hinführend die Damen aufhalten, oder sollte er damit wie mit der Thür in's Haus fallen? War's überhaupt eine Sache, die so unmittelbar vor einer Kaffeegesellschaft abzumachen wäre? Und doch war er gekommen um nicht ohne Entscheidung für sein Herz nach Hause zurückzukehren! — Welche verdrießliche Klemme für einen jungen Pfarrer an der Johannisikirche!

Diese Gedanken überwältigten, zur Verlegenheit für Una, seine Haltung bis er bemerkte, daß die Tante mit der abgegangenen Freundin das Zimmer verlassen hatte. Nun nahm er sich zur Frage zusammen:

„Sie gehen aus, meine theure Una?“

— „Wir sind vom Hofrath Köbrig in seinen Garten zum Kaffee gebeten. Es ist aber noch früh!“ antwortete sie, indem sie befangen lächelnd mit dem Hunde tändelte.

Diese Befangenheit ging auch auf Theodor über; sodaß auch er mit dem Hunde spielen mußte, und er nahm ihn sogar auf die Knie und streichelte das struppige Haar.

Lebhafter als die Liebenden, besprachen sich an der Treppenbrüstung die zwei Freundinnen. — „Es ist also richtig mit den Zweien da drinnen?“ — sagte Frau Herling. — „Aber was habt Ihr denn nun dabei, Sabine, daß Ihr so heimlich damit thut? Sind die Visitenkärtchen noch nicht gestochen? Mir auch kein Wörtchen zu sagen! Jedenfalls hättest Du mir ihn jetzt als Bräutigam vorstellen können, da er mir doch einmal in den Weg gekommen war.“

— „Bist Du klug, Zette?“ — antwortete die Tante — „Wie kommst Du zu solcher Voraussetzung?“

— „Es wäre nicht?“ — erwiderte die Andere — „Ei Herr Salbei kommt doch, mir nichts, dir nichts, mit seinem Hund in's Haus, und dabei doch so elegant, daß ich dachte, er ginge mit zum Kaffee in den Garten?“

— „Es ist zum Lachen, Zette! Hast Du denn mein Erstaunen nicht gesehen, als er mit dem garstigen Igel in's Zimmer hereinkam? Aber stelle Dir auch nur die Taktlosigkeit von solch einem Textreber vor! Die jungen Leute werden doch mit jedem Tage unmanierlicher; sogar das junge Predigervolk! Wahrhaftig, Zette, wärst Du nicht gewesen, ich weiß nicht, was ich ihn gefragt hätte.“

— „Nun ist's zu spät, Sabine“, — lachte die Freundin — „und Du kannst nur hineingehen und vernehmen, was er zu fragen hat. Denn so sieht er mir gerade aus — so gepuzt, so feierlich, als ob er Euch etwas fragen wollte. Ich konnte mir nur den Hund nicht dazu reimen, und dachte darum, er habe schon gefragt, und ein Ja erhalten.“

Worauf die Tante versetzte:

„Dann hat er ihn vielleicht mitgebracht für den Fall er einen Korb bekäme; und will ihn gleich dem Hund zu apportiren geben, so — verstehst Du mich, wegwerfend, mißachtend.“

„D die Besorgniß wird er nicht haben, scheint mir, liebe Sabine!“ meinte die Amtsräthin, und die Tante erklärte vertraulich: „Offen gestanden, sehe ich seiner Bewerbung alle Tage entgegen, und warum soll ich Una's Herzensneigung durchaus entgegen sein? Beide sind einander werth. Nur heut soll er mir mit keinem Antrag kommen, oder ich werfe ihm den garstigen Hund dazwischen.“

— „Das wirst Du bleiben lassen!“ — erwiderte Frau Herling. — „Und gesteh' nur auch, — er hat sich mit seinen Predigten doch noch in Dein Herz gestohlen.“

— „Mit seinen Predigten?“ lachte die Tante. — „Nun ja, zuweilen ist Gurgelwasser von — Salbei recht gut!“

— „Böswicht!“ schalt die lächelnde Freundin, und gab ihr einen Schlag mit dem Sonnenschirm. „Aber geh' nur hinein und sieh' zu, was sie machen, die Drei!“

Sie eilte grüßend fort, und die Tante kehrte in ihr Zimmer zurück.

Wie sie eintrat, sprang Nzor von des Pfarrers Knieen und hüpfte ihr am seidenen Kleide hinauf. Sie wehrte ihn mit dem Fuße von sich. Theodor rief ihn: Nzor, Nzorchen! und streichelte ihn, worauf er sich mit den Worten vom Stuhl erhob:

— „Ich höre, Sie sind zum Kaffee gebeten, und will Sie durchaus nicht länger aufhalten. Es ist ein wunderschöner Nachmittag zu einem Kaffee im Freien!“

— „Es thut mir recht leid, Herr Pfarrer,“ erwiderte die Tante, „daß wir Sie nicht halten dürfen, und daß Sie es gerade mit Ihrem freundlichen Besuche

so wenig getroffen haben, zumal sie heut — so vertraulich gekommen sind.“

Sie warf bei den letzten, gedehnten Worten einen Blick nach dem Hunde, dem dieser Seitenblick unter Lina's freichelnder Hand zu gut kam.

Begreiflicher Weise nahm Theodor, den ja der verdriekliche Hund nichts anging, den leisen Stich durchaus nicht für einen Vorwurf, der ihm gelte; vielmehr glaubte er, die Tante wolle ihm mit den so betonten Worten zu verstehen geben, daß sie die Absicht seines Besuches gar wohl durchblickt habe. Mit flüchtigem Erröthen und indem er ihre schalkhafte Fröhlichkeit für Aufmunterung nahm, versetzte er rasch:

— „Vielleicht dürfte ich also morgen mein Glück versuchen?“

Die Tante hatte sein flüchtiges Erröthen bemerkt, und maß es einer Empfindlichkeit über ihre Stichelrede bei; sie fand daher die heitere Wendung des gekränkten jungen Mannes sehr fein, indem er statt Verdrusses ein baldiges Wiederkommen anbot. Freundlich nickend sagte sie daher:

— „Sie werden uns sehr angenehm sein, lieber Herr Pfarrer. Kommen Sie zu einer Tasse Kaffee!“

Er nahm es dankbar an, grüßte und ging seelenvergnügt. Wie er die Thür hinter sich zuzog, hörte er die Tante rufen:

— „Herr Pfarrer!“

„Befehlen?“ — antwortete er, und war rasch wieder im Zimmer.

— „Ihr Hund! Sie vergessen Ihren Hund! Es scheint dem — Köter bei uns zu gefallen.“

— „Mein Hund?“ — fragte er verwundert — „Ich besitze keinen Hund. Der da? O ich bitte um Verzeihung! Wie würde ich mir doch erlauben haben, mit einem Hunde meine Aufwartung zu machen! Ist denn der Azor nicht Ihnen?“

— „Min? Der Hund da, Herr Pfarrer? Pst! das ekelhafte Thier! Also nicht Ihnen? Sie riefen ihn ja doch Azor, und er hörte darauf?“

— „Die Gassenduben riefen ihn so, als er vor mir in's Haus lief, und so fand ich ihn schnuppernd draußen vor der Stubenthür“, antwortete er.

— „Ei ja, nun begreif ich's.“ — lachte die Tante — „die Amtsrätbin ist so eine Hundenarrin. Sie war eben erst die Treppe heraufgekommen, und gewiß hatte das garstige Vieh den Geruch von dem Halbdugend Pudel und Pintscher, die ihr den ganzen Tag auf den Kleidern liegen. — Willst du hinaus!“ rief sie die Thür öffnend, und versetzte dem fatalen Azor einen Schlag mit dem Sonnenschirm, daß er heulend davon rannte.

Jetzt brachen Alle Drei in ein erschütterndes Lachen aus, am lautesten die Tante bis sie sich zu den Worten erholt:

— „Verzeihen Sie nur, lieber Herr Pfarrer, daß ich Ihnen einen solchen Geschmack zutraute! Und ich hätte ihnen beinahe eine bittere Bemerkung gemacht, als Sie mit dem Hunde eintraten. Wie Sie nur den Unhold auf die Knie nehmen mochten! Sehen Sie nur, Sie sind noch staubig davon!“

— „Ei“, erwiderte er verlegen, indem er das schwarze Beinkleid mit dem Sacktuch abwischte — „ich dachte nicht anders, als es sei Ihr Hund.“

— „Und darum freichelten Sie ihn? Wie gut Sie sind, um meinetwillen — das garstige Geschöpf mit so vieler Selbstüberwindung —!“

Sie reichte ihm mit gerührter Freundlichkeit die Hand. Er neigte sich mit den Lippen auf dieselbe, und sagte dann, gegen Lina gewendet:

— „Aber Ihnen, liebe Freundin, ist der Hund erst recht lästig geworden. Und Sie waren so freundlich gegen ihn und haben ihn gehätschelt!“

— „Ei, ich dachte wie die Tante, er sei Ihnen!“ antwortete sie besangen und zerstreut; worauf der junge Freund halb schalkhaft, halb verlegen versetzte:

— „Mein? Und haben mir zu Lieb das widerliche Viehchen so —?“

Die Tante, weitere Erklärungen abzuschneiden, fiel lachend ein:

— „Kommt, Kinder, wascht Euch die Hände! Wer weiß, wo das Thier gesteckt hat und wem's gehört!“

(Schluß folgt.)

S c h n i t z e l.

:: — Der sparsame Hauswirth. — „Geh' Rosi, hole noch eine Halbe Wein!“ — „Es ist schon zehn Uhr vorüber, da müssen wir wegen einer Halbe Wein zwei Groschen Sperrgeld zahlen.“ — „Du hast Recht, wegen einer Halbe zwei Groschen zahlen, das ist zu viel, hol' also ein Maß, da kommt auf die Halbe nur ein Groschen.“

:: — Der lebhafte Traum. „Was suchst Du denn?“ ruft die Frau dem Manne zu, der mitten in der Nacht aufsteht und im Nebenzimmer umbertappt — „Wo hast Du denn die Kümmelflasche hingestellt?“ fragt der Mann verlegen. — „Was fällt Dir denn ein? jetzt mitten in der Nacht wirst Du doch keinen Schnaps trinken?“ — „Doch, doch, mein Kind, es hat mir jetzt geträumt, ich hätte so fettes Schweinefleisch gegessen und da weißt Du mußt ich allemal einen Kümmel d'rauf setzen.“

:: — Delicatsse. (Gesellschaft. Abseits zwei Herren im Gespräche.)

„Mein Herr, warum läugneten Sie, als wir einander vorgestellt wurden, daß wir uns kennen. Ich weiß es gewiß, Sie einmal in Ihrem Bureau gesprochen zu haben. nur weiß ich mich nicht zu erinnern, wo das war. Gestehen Sie, Sie sind Beamter, nicht wahr?“

„Allerdings, Leihamts-Controleur.“

:: — Wie Janos sich bei dem National-Anlehen betheiligte. Bei der Subscription für das National-Anlehen 1854 war der Vorstand einer ungarischen Gemeinde nicht wenig bemüht, seine Bauern für die Sache zu gewinnen. Er stellte ihnen mit eindringlichen Worten vor, daß das ganze Land, Jeder wie er könne, seinen Theil dazu beitragen würde, daß die Regierung auch auf sie rechne, und sie nicht zurückbleiben dürften. Alle Zuhörer waren gerührt und stimmten

bei, daß man die Regierung nicht umsonst warten, nicht in Verlegenheit lassen dürfe.

„Also,“ begann der Vorstand freudestrahelnd über den Erfolg seiner Rede, „Janos, was wirst Du geben?“ — „Eh gieb ich 20 Gulden.“ — „Ah Janos, Du kannst auch 100 Gulden geben.“ — „Igen 100 Gulden, wie befehlen.“ — „Also mußt Du 10 Gulden gleich Caution erlegen.“ — „Gestrenger Herr Vicespan, Geld hab' ich kan's, aber absetzen werd' ich.“

I N S E R A T E.

Bekanntmachung.

An hiesiger Gerichtsstelle werden
Montag den 28. September d. J. von Nachmittags 3 Uhr ab

Pfand- und Nachlaß-Sachen, bestehend in Meubeln, Kleidungsstücken, Betten, Leinenzeug und Wäsche, einer goldnen Uhr mit Kette und dergleichen Schmucksachen gegen baare Zahlung versteigert.

Grottkau, den 17. September 1857.

Die Auktions-Kommission
des Königl. Kreis-Gerichts.

Auktion.

Donnerstag den 24. September d. J.
Vormittag 10 Uhr

werden im hiesigen Rathhause verfallene Leihamts-Pfandstücke als:

Gold- und Silbergeräth, Uhren, Wäsche und Kleidungsstücke

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft.

Grottkau, den 19. August 1857.

Städtische Leihamts-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichnete beabsichtigt den ihr gebührigen am Ringe hier selbst gelegenen „Gasthof zum schwarzen Bär“ nebst dem dazu gehörenden Acker; so wie das vor dem Breslauer Thore gelegene ganz neu und massiv gebaute Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden und dem darin liegenden Acker; ferner die vor dem Münsterberger Thore gelegene massive Scheuer meistbietend zu verkaufen, und ist hierzu Termin

Donnerstag den 8. October c. Nachmittags um 1 Uhr

im „Gasthof zum schwarzen Bär“ anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Grottkau, den 22. September 1857.

Beate, verw. Kahlert.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine Ackerstücke zu verkaufen. Das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Reinhard Hoeger.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.

Pferde-Verkauf.

Freitag den 25. September c.
Vormittags 11 Uhr

werden 2 Stück aufrangirte Königl. Dienstpferde in Grottkau auf dem Marktplatz vor der Garnison-Wacht gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft.

Das Commando
der reitenden Abtheilung 6. Artillerie-Regiments.

Philomathischer Verein.

Sigung: Freitag den 25. September c.
Abends 8 Uhr.

Herr Staats-Anwalt Hülse wird einen Vortrag über den Buddhismus in Indien halten.

Grottkau den 15. September 1857.

Kalender-Anzeige.

Außer den schon erschienenen Kalendern pro 1858 werden auch Bestellungen auf alle andere Sorten angenommen und baldigst besorgt von

W. Berg, Buchbinder.

Donnerstag den 24. September c.

Gutenschießen

in Klein-Guhlau.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Jahn, Gastwirth.

In meinem Hause No. 3 am Ringe ist der Oberstock im ganzen wie auch getheilt mit allem Zubehör zu vermieten. **Degotschon, geb. Hoeger.**

Anbei eine literarische Beilage von **Ad. Bänder in Brieg.** Bestellungen nimmt an A. C. Beck in Grottkau.

Getreide-Markt-Preise.

Reisse, 19. September 1857. Der Preussische Schesfel Weizen 80, 75, 70 Sgr., Roggen 48, 47, 46 Sgr. Gerste 43, 41½, 40 Sgr., Hafer 32, 29, 26 Sgr. Erbsen 62½, 57½, 52½ Sgr., Linsen 64 Sgr.

Das Quart Butter 18, 17 Sgr.